

Als zweite Generation etabliert

Düsseldorf/Koblenz/München. Aufbau, Austausch, Übergang und Kontinuität – in vielen Verwalterkanzleien ist die zweite Generation bereits als Nachfolger aufgebaut und etabliert. Sei es bei Andres & Schneider und Lieser Rechtsanwälte der Übergang von Vater auf Sohn oder bei MHBK Müller-Heydenreich Beutler & Kollegen der auf einen langjährigen Partner. Über ihr berufliches Selbstverständnis und den Austausch mit der ersten Generation befragte Peter Reuter die RAe Dr. Dirk Andres, Axel W. Bierbach und Jens Lieser.



Foto: Flickr

INDat-Report: Ihre Kanzlei sieht Sie als einen Vertreter der zweiten Verwaltergeneration. Von wem aus der ersten Generation haben Sie vor allem was gelernt?

Andres: Ich habe von dem Wissen und der Erfahrung der beiden Seniorpartner, also meinem Vater und Herrn Schneider, gleichermaßen profitieren können. Die Weitergabe Ihres Wissens und vor allen Dingen Ihrer jahrzehntelangen Erfahrungen aus dem Geschäft der Insolvenzverwaltung ist beiden wichtig und kam mir sehr zu Gute.

Bierbach: Ich hatte das große Glück, von beiden – sehr unterschiedlichen Verwalterpersönlichkeiten – unserer ersten Generation viel lernen zu können. Von Kanzleigründer Eckhart Müller-Heydenreich habe ich Entscheidungsfreude, Schnelligkeit und faires Verhalten im Umgang mit den in Insolvenzverfahren beteiligten Menschen gelernt. Barbara Beutler hat mir präzises juristisches Arbeiten unter hohem Zeitdruck beigebracht.

Lieser: Unser Senior-Verwalter ist mein Vater. Er hat mich nachhaltig geprägt. Vor allem hat er mir die Umsichtigkeit

und Abklärtheit vorgelebt, unter hohem Stress die Übersicht in einem sehr verantwortungsvollen Beruf zu behalten.

INDat-Report: Was war der letzte Rat, den Sie eingeholt haben?

Andres: In unserer Kanzlei werden die größeren Verfahren regelmäßig im Team bearbeitet. Insoweit stehe ich ständig mit beiden Partnern, vor allen Dingen mit meinem Vater, in einem engen Gedankenaustausch.

Bierbach: Es gibt einen Rat, den mir Eckhart Müller-Heydenreich schon vor längerer Zeit gegeben hat, der aber bei meiner täglichen Arbeit immer wieder eine große Rolle spielt. Er lautete: Führen Sie einen Betrieb im eröffneten Insolvenzverfahren immer mit einem klaren Ziel und einem klaren Zeitplan vor Augen fort.

Lieser: In 40 Jahren Unternehmensabwicklung hat mein Vater eine enorme Erfahrung erworben. Daher habe ich seinen Rat insbesondere bei strategischen Problemlösungen erfragt. Kürzlich habe ich deswegen mit ihm den Umgang mit einem

>> **RA Dr. Dirk Andres**, Andres & Schneider, Düsseldorf; geboren 1970, Studium der Rechtswissenschaften in Köln von 1990 bis 1995, 1. Jur. Staatsexamen 1996, 2. Jur. Staatsexamen 1999, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Prof. Dr. Peter Hanau in Köln 1996 bis 1999 und Promotion bei ihm 1998; seit 2000 Rechtsanwalt bei Andres & Schneider, seit 2001 als Insolvenzverwalter bestellt, seit 2007 Fachanwalt für Insolvenzrecht; Mitautor des Kommentars zur InsO Nerlich/Römermann im Beck-Verlag, Andres/Leithaus, Kommentar zur InsO im Beck Verlag; bestellt von den Amtsgerichten Köln, Bochum, Essen und Hagen.



besonders schwierigen, völlig uneinsichtigen und insbesondere unkooperativen Schuldner aus der Elektrobranche besprochen. Er sabotierte jegliche Zusammenarbeit und gefährdete dadurch massiv den Erhalt der Arbeitsplätze.

INDat-Report: Welche Impulse glauben Sie der älteren Verwaltergeneration in Ihrer Kanzlei weitergegeben zu haben?

Andres: Das der Einsatz EDV-gestützter Hilfen bei der Bearbeitung von Insolvenzverfahren zu einer hohen Verbesserung der Effizienz bei der Bearbeitung von Insolvenzverfahren führen kann.

Bierbach: Im Gegensatz zu unseren älteren Verwaltern bin ich mit den Neuerungen der Insolvenzordnung »aufgewachsen.« In der Praxis der modernen Insolvenzverwaltung steht vor allem der Sanierungsgedanke viel stärker im Vordergrund, als dies früher der Fall war. Ich habe meinen Mentoren bewiesen, dass man Betriebe auf diese Art und Weise über deutlich längere Zeiträume fortführen kann als früher - zum Beispiel im Fall der Münchener Traditionsgaststätte Nürnberger Bratwurst Glöckl. Heute konzentrieren sich auch die älteren Verwalter stärker auf diesen Aspekt. Hierdurch erreichen wir weitaus bessere Quoten für die Gläubiger.

Lieser: Die moderne Insolvenzverwaltung erfordert heute ein hohes Maß an Logistik, zeitnahe Bearbeitung und ein effizientes Back-Office. Daher habe ich den konsequenten Ausbau der EDV unter Anwendung eines Dokumenten-Management-Systems zur optimalen Unterstützung der Insolvenzabwicklung implementiert.

INDat-Report: Welches würden Sie als eines Ihrer Referenzverfahren bezeichnen und warum?

Andres: Das Verfahren einer größeren Autohausgruppe. In dem Verfahren trafen sehr unterschiedliche Interessenlagen der Gläubigerschaft und der sonstigen Beteiligten aufeinander. Diese galt es zu einem positiven Ergebnis vor allen Dingen für die Gläubiger zu bringen. Das ist mir, wie ich glaube, sehr gut gelungen.

Bierbach: Von besonderer Bedeutung waren Großverfahren mit Auslandsbezug wie das Sekundärinsolvenzverfahren der europäischen Holdinggesellschaft des Benq Mobile-Konzerns oder des Medienunternehmens Helkon Media AG. Stolz bin ich aber auch auf eine Reihe kleinerer und mittlerer Fälle im sozialen Bereich. Hierzu zählten karitative Träger mit Seniorenheimen und Kindertagesstätten, wo ich die Einrichtungen fast immer retten und viele Arbeitsplätze erhalten konnte.

Lieser: Den Erhalt und die Fortführung der Friedrich Weisheimer Malzfabrik KG. Es ging um ein international tätiges Unternehmen, um die Rettung einer Vielzahl von Arbeitsplätzen sowie um die Lösung von äußerst schwierigen und komplexen gesellschaftsrechtlichen Fragen.

INDat-Report: Ist Insolvenzverwalter ein Beruf, der Ellenbogen erfordert?

Andres: Der Beruf des Insolvenzverwalters ist vielfältig. Eine wichtige Anforderung ist, sich in bestimmten Situationen durchzusetzen. Hierfür ist der Einsatz von Ellenbogen mitunter wichtig. Regelmäßig ist es jedoch sinnvoller, die Gesprächs- und Verhandlungspartner durch Argumente zu überzeugen.

>> **RA Axel W. Bierbach**, Müller-Heydenreich Beutler & Kollegen, München; geboren 1969 in Hamburg, Studium der Rechtswissenschaften von 1988 bis 1992 in Passau, Referendariat von 1994 bis 1996, nach fünf Jahren Mitarbeit bei Müller-Heydenreich Beutler & Kollegen 1999 Partner der Sozietät, seit 1998 als Insolvenzverwalter tätig, wird von den Amtsgerichten München, Rosenheim und Meiningen bestellt.



Bierbach: Ja, man braucht eine gute Portion Entschlossenheit, Risikobereitschaft und Durchsetzungsvermögen. Aber das ist nur die eine Seite: Es gehört auch viel Fingerspitzengefühl dazu, weil man in Insolvenzverfahren meistens mit Menschen in schwieriger Situation zu tun hat. Wichtig ist mir, eine offene Kommunikation zu pflegen, schnell Vertrauen aufzubauen und die Beteiligten dadurch zu motivieren.

Lieser: Ein Insolvenzverwalter muss Durchsetzungsvermögen haben, aber er braucht – wenn er strategisch und klug vorgeht – dafür keine Ellbogen einzusetzen. Er muss entscheidungsstark sein und auch unter hohen Belastungen und Stress einen kühlen Kopf bewahren. Er muss über hervorragende betriebswirtschaftliche und unternehmerische Kenntnisse verfügen, um ein ins Straucheln geratenes Unternehmen in ruhiges Gewässer zu führen. Verhandlungsgeschick, hohes Vertrauen und absolute Verlässlichkeit sind unverzichtbar. Letztlich entscheidend ist jedoch seine Fähigkeit, Menschen miteinander zu verbinden, um Sanierungserfolge zu erzielen.

INDat-Report: Das Bild des Insolvenzverwalters in der Öffentlichkeit ist nicht immer ein positives. Kennen Sie einen Witz über Insolvenzverwalter und wie lautet er?

Andres: Ich bin sicherlich kein humorloser Mensch, habe aber leider die Schwäche, dass ich mir keine Witze merken kann.

Bierbach: Nein, leider nicht. Aber ich selber habe schon öfter skurrile Situationen erlebt. Herzlich gelacht habe ich zum Beispiel über einen Eröffnungsbeschluss, in dem ich versehentlich zum Schuldner erklärt und der Schuldner zum Insolvenzverwalter bestellt wurde.

Lieser: Schröder und die Wirtschaft. Nach dem schweren

Wahlkampf und der erfolgreichen Koalitionsverhandlungen geht Schröder zufrieden mit sich selbst in sein Stammlokal im Regierungsviertel, bestellt sich einen guten Wein und zündet sich seine Cohiba an. In der Ecke steht eine Gesellschaft seriös gekleideter Herren und stößt mit Champagner auf die Rotgrüne Koalition an: »Auf dass es uns in den nächsten vier Jahren weiterhin so gut geht, Prost«. »Toll«, denkt Schröder, »endlich haben auch die Wirtschaftsbosse erkannt, dass ich tolle Politik mache. Da geh ich doch mal rüber«. Gesagt, getan! Schröder geht rüber und sagt: »Guten Abend die Herren, ich hab gehört, dass sie so zufrieden mit uns sind, darf ich fragen, in welcher Branche sie tätig sind?« Darauf einer aus der Runde: »Insolvenzverwalter«.

INDat-Report: Wie ist die Übergabe des Staffelstabs der ersten Generation an die zweite bei Ihnen organisiert?

Andres: Ich wurde schon sehr früh in meiner beruflichen Tätigkeit »nach vorne« gelassen und bin dadurch in die Lage versetzt worden, bereits seit dem Jahr 2001 als Insolvenzverwalter selbst tätig zu sein. Hierdurch war ich in der Lage, eine Vielzahl von Erfahrungen als Verwalter früh selbst zu sammeln, bevor der »Staffelstab« an mich übergeben wird. Es wird dadurch sichergestellt, dass bei einer späteren Übergabe in meiner Person bereits ein großer Erfahrungsschatz aus erster Hand vorhanden ist, der für die bestellenden Gerichte sicherstellt, dass auch nach einer »Übergabe« die gleiche qualitativ hochwertige Bearbeitung der Verfahren gewährleistet ist.

Bierbach: Unsere Verwalter der ersten Generation haben ihre Nachfolger frühzeitig ausgewählt. Ich hatte das Glück, in sehr jungem Alter gezielt gefördert zu werden, sodass ich



>> RA Jens Lieser, Lieser Rechtsanwälte, Koblenz; geboren 1965 in Koblenz; Studium der Rechtswissenschaften in Freiburg und Mainz von 1986 bis 1990, 1. Jur. Staatsexamen 1991, 2. Jur. Staatsexamen 1994; Tätigkeit als Konkurs-, Gesamtvollstreckungs- und Insolvenzverwalter seit 1996; Fachanwalt für Insolvenzrecht seit 2000; bestellt von den Amtsgerichten Koblenz, Mayen, Neuwied, Montabaur, Betzdorf, Bad Neuenahr-Ahrweiler, Wittlich, Bitburg, Bad Kreuznach, Bingen und Limburg.

schon mit 28 Jahren als einer der jüngsten Insolvenzverwalter Deutschlands bestellt wurde. Ich musste am Anfang oft allein ins kalte Wasser springen, habe den erfahrenen Verwaltern aber gleichzeitig in diversen Großverfahren helfen und dadurch viel Erfahrung sammeln können.

Lieser: Ich bin über einen Zeitraum von zehn Jahren in die Verwaltertätigkeit hineingewachsen. Zunächst habe ich als Sachbearbeiter hinter den tätigen Verwaltern gewirkt und anschließend kamen mehr und mehr eigene Verfahren hinzu. Genau dieser schrittweise Übergang hat mir die Augen für die wesentlichen Dinge geöffnet, die für eine erfolgreiche Insolvenzverwaltung nötig sind. Inzwischen hat sich mein Vater aus dem aktiven Verwaltergeschäft vollständig zurückgezogen.

INDat-Report: Fördern Sie eine dritte Verwaltergeneration in Ihrer Kanzlei und wer ist das bei Ihnen?

Andres: Ja, eine weitere Verwaltergeneration wird bei uns aktiv gefördert. Mehr möchte ich jedoch an dieser Stelle nicht verraten.

Bierbach: Nein, das Thema steht bei uns momentan noch nicht an. Unsere Anwälte der zweiten Generation sind mit Ende 30/Anfang 40 relativ jung. Deshalb liegt der Schwerpunkt derzeit darauf, die Anwälte und Verwalter in dieser Generation zu stärken.

Lieser: Wir bauen immer wieder neue Mitarbeiter in unser Verwalter-Team ein. Dabei profitieren wir sehr stark davon, dass durch neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingefahrene Wege immer wieder in Frage gestellt werden. Ein offenes Denken, Teamfähigkeit und die neue Sicht auf die Arbeitsprozesse ermöglichen uns eine möglichst optimale Abwicklung der Insolvenzverfahren zu erzielen. «